

GEDANKEN ZUM DEUTSCHEN AUFBAU

Dr.-Ing. J. Wilhelm Ludowici KDAI, Jockgrim (Pfalz)

Mut zum Handeln steht nicht im Widerspruch zu einer freiwilligen Ein- und Unterordnung. Der gute Soldat handelt nicht nur im Sinne der Befehle, die er erhalten hat, sondern auch im Sinne der Befehle, die er erwartet. Eine Gesamtverantwortung läßt sich nur aus einer Summe von Einzelverantwortungen aufbauen. Ein Staat läßt sich nur in einer bestimmten Richtung lenken, wenn alles in dieser Richtung mitdenkt und mitarbeitet.

Vertrauen ist die Grundlage aller Wirtschaft. Sie liegt aber außerhalb der Wirtschaft auf politischem und religiösem Gebiet. Die Wirtschaft ist deshalb nur ein Teil des Staates und muß seinen Interessen dienen. Ihre Vormachtstellung hat zum Ruin des staatlichen und sittlichen Lebens geführt und hiermit ihre eigene Grundlage zerstört.

Gerechter Lohn für jede Arbeit! Ohne Leistung darf niemand einen Lohn empfangen können. Er lebt sonst von der Mühe und Arbeit eines anderen. Leistung allein genügt aber nicht. Sie kann nur dem Eigennutz dienen und dem Staatsinteresse zuwiderlaufen. Jeder, der arbeitet, soll soviel verdienen, als er im Staatsinteresse zur Erfüllung seiner kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben benötigt.

Staatwirtschaft und Privatwirtschaft haben von sich aus mit Gemeinnutz und Eigennutz gar nichts zu tun. Dieser Grundsatz ist nicht eine Frage der Form, sondern eine Frage des Geistes. Ist der Geist nicht vorhanden, dann hilft auch die beste Form nichts. Dies zeigen heute ebenso die Millionen in den Taschen von Ministern, Bürgermeistern und Kassendirektoren, wie auch der Luxus und die internationale Einstellung mancher Wirtschaftsführer. Freiherr vom Stein forderte schon um das Jahr 1800 herum, daß kein Preuße einen Bauernhof oder gewerblichen Betrieb innehaben dürfe, wenn er nicht zuvor dem Vaterland als Soldat gedient habe. Die höhere Auffassung des Privateigentums und des Eigentums an einer wirtschaftlichen Unternehmung führen zu einer ähnlichen Stellungnahme gegenüber dem gewerblichen Betrieb wie gegenüber dem Bauernhof. Das gemeinnützigste Unternehmen wird in diesem Sinne ein Privatbetrieb, welcher mit Löhnen und Gehältern nicht nur einen festen Bestand an Arbeitern und Beamten im Ausgleich von Konjunktur und Krise ernährt, sondern auch dem Staat aus seinen tatsächlichen Gewinnen Steuern bezahlt. Die Wirtschaft soll im Staat und im Staatsinteresse ihre Aufgaben erfüllen. Leicht wird sich im Einzelfall die richtige staatswirtschaftliche oder privatwirtschaftliche Form finden lassen.

Eigentum, die Grundlage eines Staatswesens in unserem Sinne, ist eng mit persönlicher Leistung, Initiative und Selbstverantwortung verbunden. Eigentum darf nicht rücksichtslos dem Eigennutz dienen, sondern bedeutet ein öffentliches Amt. Seine Grundform ist nicht das Bankkonto, sondern die eigene Scholle und das eigene Haus. Auf diesem Eigentum wächst die gesunde Familie als Baustein des Staates. Es kann nicht Aufgabe eines Staates sein, das Privateigentum zu bekämpfen, aber der Staat muß dafür sorgen, daß der Aufstieg fähiger Köpfe zu Einkommen und Besitz ebenso gefördert wird, wie der Erhalt von Besitz und Einkommen in den Händen fähiger und verantwortungsbewußter Erben.

Kapital und Zins sind heute viel umstritten. Um richtig zu handeln, müssen wir über ihre Bedeutung einig sein. Die Zustände der Vergangenheit als Ausfluß einer materialistischen Weltanschauung lassen sich ebenso wenig verteidigen, wie sich etwa das Abschaffen des Zinses von heute auf morgen proklamieren läßt. Was wird nicht alles unter Zins verstanden! Was ist Kapital? Geld ist nicht das Kapital. Echtes Kapital ist nur im Menschen zu finden. Es besteht in seinem Charakter, seinem Verstand und seiner Handfertigkeit. Der Zins dieses menschlichen Kapitals sind die daraus entspringenden Leistungen. Der Zins aber, den wir bekämpfen wollen, ist der Zins ohne Leistungen und Pflichten. Auf ihm bauen sich internationale unverantwortliche Vermögen auf, welche alle Schaffenden in ihre Botmäßigkeit zwingen und die nationale Wirtschaft erdrosseln. Alle Einkommen und „Gewinne“, denen eine Leistung, eine Verantwortung, eine öffentliche Verpflichtung, ein Risiko usw. gegenüberstehen, sind kein Zins. Der gerechte Lohn aber bestimmt sich nicht ökonomisch nach aufgewandten körperlichen und geistigen Kalorien. Der Staat hat zu entscheiden, ob und wie weit die betreffende Leistung im Staatsinteresse liegt und wieviel der Betreffende verdienen muß, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Bauen und Zins umreißen ein Problem, dessen Lösung die Zukunft der deutschen Bauwirtschaft bedeutet. Den Zins und seine Schäden bekämpfen, heißt ihn studieren. Den Zins von heute auf morgen abzuschaffen, ist theoretisch möglich, solche Lösungen entspringen meist mehr der Denkbequemlichkeit als dem ehrlichen Kampf um die Lösung eines der schwierigsten Probleme. Denn um einen Kampf handelt es sich hier — nicht nur gegen einen gefährlichen Gegner, sondern auch gegen große Schwierigkeiten, die in einer gerechten Lösung liegen, damit nicht die Streiche, welche man dem Gegner zugebracht hat, gerade diejenigen treffen, für welche man den Kampf beginnt.

Kredit heißt Vertrauen. Vertrauen ist aber kein ökonomischer, sondern ein moralischer und politischer Faktor. Jedes Ding in der Welt gewinnt aber nur Wert durch seine Beziehungen zum Menschen. Jeder Kredit ist schließlich immer Personalkredit. Eine Bürokratie, sei dies nun eine Staatsbehörde oder ein zentralisierter Privatkonzern, kann diese Aufgabe niemals im nationalen und sozialen Interesse bewältigen. Die Ausgaben für eine Wohnung bedeuten ein Viertel bis ein Drittel der Ausgaben des kleinen Haushalts. Die Eigenheimbewegung ermöglicht es, diese Ausgaben, statt in der Form einer verlorenen Miete, in der Form des sichersten Sparkontos als Abzahlung auf ein eigenes Haus einzusetzen. Dies bedeutet aber viel mehr als nur Hausbesitz. Es bedeutet Besitzfreude, sparsame Wirtschaft, gartenwirtschaftliche Entlastung des Haushalts, Krisenfestigkeit, Gesundheit, Erziehung zu bodenständigem, nationalem Denken, Wachstum einer Familie. Die Gewinnung eines eigenen Heims auf eigenem Boden ist einer der stärksten menschlichen Triebe. Die Anlage von Spargeldern in solchen Eigenheimen ist nachgewiesenermaßen die sicherste Kapitalanlage, — im Sinne eines gesunden Sparwesens zu mäßigen, aber sicheren Zinsen — solange der Zins prinzipiell als notwendig erachtet wird. Grundlage eines für den Baukredit tauglichen Instituts ist folgendes: treuhänderisch verwaltete, typisierte Tilgungshypotheken und entsprechende Ausgabe von Sparzertifikaten, Begrenzung der erststelligen Beleihungen auf kleine Objekte, Abstimmung der Finanzierung und des Bauprogramms auf die finanzielle Leistungsmöglichkeit des Bauherrn und die Ortsverhältnisse an Hand eines Fragebogens und eines Schätzungsbogens, Aufbau des Anwesens in Ausbaustufen, die jeweils im Laufe von 5—8 Jahren zum wirklichen Besitz mit seinen unberechenbaren Vorteilen führen und gleichzeitig eine geringe Zinsbelastung ermöglichen, Aufführung von Wohn- und Wirtschaftsbauten nach einheitlichen örtlichen Bedingungen, Bauformen, welche dem deutschen Boden und der deutschen Art entsprechen. Ausgehend von einer staatlichen Treuhänderschaft kann der Baukredit über regionale genossenschaftliche Kreditinstitute und selbständige privatwirtschaftliche Vertreter und Vertretungen im Interesse aller in die richtigen Bahnen gelenkt und gepflegt werden. Selbsthilfe ist durch Gründung gemeinnütziger Bauhilfvereine dort einzuschalten, wo nur mit der Selbsthilfe an der untersten Grenze der Einkommensstufen die Schaffung von Eigenheimen möglich ist. So begrenzt bedeutet Selbsthilfe keine Schädigung, sondern eine Förderung der Bauwirtschaft.

Arbeitslosigkeit ist ein Schreckensgespenst über unserem Staat. Der Staat will heute als öffentlicher Arbeitgeber der zusammengebrochenen Wirtschaft helfen, die insbesondere im Baugewerbe auf das schwerste betroffen ist. Es handelt sich aber heute nicht nur um die Schaffung von Arbeit, sondern um die Schaffung von Arbeitsplätzen. Nur auf Grund eines Arbeitsplatzes kann ein Mann eine Familie gründen und mit Boden und Beruf verwachsen. Arbeitsplätze kann aber nur der private Arbeitgeber schaffen, wobei ihn der Staat allerdings durch richtige Maßnahmen und eine richtige Steuerpolitik ausschlaggebend unterstützen kann. Würde der Staat Arbeitsplätze schaffen, so würde dies außerhalb einer segensreichen Arbeitsdienstpflicht den Staatssozialismus bedeuten.

Siedlung und Kolonisation müssen für den Neuaufbau des deutschen Volkes die unentbehrlichen seelischen und wirtschaftlichen Bindungen zum deutschen

Boden schaffen. Wenn man den deutschen Menschen aus dem Boden reißt, dann wird er nicht zum Nomaden, aber von dem Nomaden unterjocht. Schließlich stirbt er ab wie ein entwurzelter Stamm. Vier Dinge sind bei der Siedlung zu bedenken: Mensch und Boden, organisches Wachstum, Selbsthilfe und billige Bauweise.

Organisches Wachstum ist das Gesetz, dem alles natürliche unterstellt ist, nicht nur der Mensch, sondern auch sein Werk. Kapitalistische Irrwege führen zur Gründung von großen Fabriken und Warenhäusern sowie zum Aufbau von Anwesen, die von vornherein allen Ansprüchen genügen — von heute auf morgen. Sie führen aber niemals zu einem Werk, das den Stürmen des Schicksals gewachsen ist und fest im Boden wurzelt. Nur organischer geduldiger Aufbau aus eigener Kraft mit Mühe, Kampf und Sorge führt zum Ziel. Jedes gesunde Anwesen, jede Farm, jedes gesunde große Werk war in diesem Sinne schon immer ein wachsendes Haus — ohne ein Schlagwort und seinen Mißbrauch.

Stufenweiser Aufbau ermöglicht es immer wieder, eine kurze Rast zur Selbstbesinnung und Prüfung der eigenen Kräfte zu halten. Jeder gewonnene Schritt vorwärts stärkt das Selbstbewußtsein und schafft Freude über das Erreichte. So können neue Kräfte für die kommenden Schwierigkeiten gesammelt werden. Es ist der Grundsatz des „Baumeisters“, einen Stein auf den anderen zu legen. Statt sich lange darüber zu streiten, ob Selbsthilfe richtig ist oder nicht, sollte man sie endlich einmal richtig einsetzen und dann das praktische Ergebnis sprechen lassen. Durch Selbsthilfe kann bis ungefähr zu einem Drittel der Baukosten „geleistet“ werden. Hierdurch wird es ermöglicht, in Fällen zu siedeln, wo sonst die beschränkten Mittel das Siedeln nicht mehr erlauben würden. Können Handwerk und Industrie durch Selbsthilfe in jenen Fällen geschädigt werden, wo ohne Selbsthilfe die betreffenden Häuser niemals gebaut werden könnten? Wohl bringt aber der Bau von Häusern durch den unvermeidlichen Bedarf an qualifizierter Arbeit dem Handwerk und durch den Bedarf an Baustoffen sowie an handwerklichen und industriellen Erzeugnissen dem Handel und der Industrie und hiermit schließlich der Gesamtheit einen unbestreitbaren wirtschaftlichen Vorteil. Selbsthilfe darf nicht daran scheitern, daß verschiedene Geschäftsleute vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen.

Billige, nicht schlechte Bauweise ist das letzte der als notwendig erachteten oben erwähnten Mittel. Die traditionelle Entwicklung des Bauwesens hat eine beispiellose Anarchie selbständiger Unternehmungen, Persönlichkeiten und behördlicher Stellen entstehen lassen, aus deren oft sehr unharmonischer Zusammenarbeit das deutsche Haus entstehen soll. Nicht nur das Haus, sondern auch die deutsche Siedlung, die deutsche Stadt und schließlich die deutsche Landschaft sollen so gestaltet werden. Das oft klägliche Ergebnis darf nicht erstaunen. Der Ausweg aus dieser Lage ist nicht die Bildung eines großen Baukonzerns, sondern die Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit. Denken wir an die geschlossene Zusammenfassung des frühmittelalterlichen Bauwesens in der Bauhütte. Hier sind schließlich die Wurzeln für die bewunderten Leistungen zu suchen. Diese Zusammenarbeit ist der beste Schutz gegen die Häuserfabrik im Sinne einer ausdruckslosen, bodenfremden Massenfabrikation. Eine Typisierung der Häuser ist aber nicht nur im Interesse der Verbilligung, sondern auch aus kulturellen und künstlerischen Gründen erwünscht. Die Typisierung darf nur nicht falsch und zu eng aufgefaßt werden. Sie soll sich nicht auf die Baugestaltung, sondern auf Konstruktion und Baustoffe beziehen. Nicht alle

neuen Baustoffe sind schlecht. Es ist manches darunter, was wirklich einen Fortschritt bedeutet, dessen richtige Anwendung aber die allzuoft mangelnde solide technische Fachkenntnis voraussetzt. Wer das Bauhandwerk nicht ganz von unten herauf versteht, wird nie Meister werden.

Tradition und Sachlichkeit sind richtig aufgefaßt keine Gegensätze. Echte Tradition begreift den Geist hinter den alten Formen und lernt aus diesem Geist, ohne die alten Formen dabei geistlos zu kopieren. Echte Tradition erkennt die Sachlichkeit in der „romantischen“ Burg und ebenso erkennt der an ihr geschulte Geist die Romantik in den sogenannten sachlichen Bauten der vergangenen Jahre. Diese Sachlichkeit hat nicht einmal eine „Wohnmaschine“ hervorgebracht. Es wäre eine Beleidigung für die Maschine, diesen Bauten einen solchen Titel beizulegen. Nichts ist an ihnen, was sich mit der zweckmäßigen, klaren und vollendeten Konstruktion einer Ma-

schine vergleichen läßt. Eine Wohnmaschine in diesem richtigen Sinne sollte in jedem Hause stecken. Wohnhaus und Wohnmaschine und Tradition gehören so verstanden zusammen. Wir müssen nur den Mut und die Kraft haben, das Haus unserer Zeit zu gestalten — schön, aber nicht romantisch.

Hansegeist und Händlergeist zeigen in der Vergangenheit, welchen Weg wir für die Zukunft der deutschen Wirtschaft zu beschreiten haben. Soziale und nationale Pflichten, Staatssinn und Arbeitsfreude stehen gegen Raffgier und Wuchertum. Persönlichkeit, Verantwortung und bodenständiges Werk stehen wider den internationalen Weltbürger, der nirgends hingehört, weil er überall hingehört. Ob unsere Arbeit etwas bedeutet und wieviel sie bedeutet — darüber entscheiden wir selbst. Wer nicht den Willen hat, seine Mitarbeit am Neuaufbau bedeutungsvoll zu machen, sollte sich mit diesen Aufgaben nicht beschweren.

WETTBEWERB RICHARD-WAGNER-DENKMAL LEIPZIG

Stadtbaurat Dr.-Ing. Moritz Wolf, Leipzig

Die Stadt Leipzig hat sich innerhalb des derzeitigen Arbeitsbeschaffungsprogramms eine bedeutsame Aufgabe gestellt: sie will im Rahmen der Gestaltung des „Frankfurter Wiesengeländes“ ihrem großen Sohn Richard Wagner ein Ehrenmal errichten, das sowohl Wagners Größe als Leipzigs Bedeutung als Großstadt würdig ist. Dieses Mal soll gleichzeitig für das Deutsche Reich der sichtbare symbolische Ausdruck für Wagners geniales Schaffen werden als Parallele zu der Ehrung Wagners in der Tonkunst im Bayreuther Festspielhaus.

Vorüberlegungen

Diese monumentale Auffassung des erstrebten Wagnermales setzt monumentale Gegebenheiten hinsichtlich der Platzwahl und hinsichtlich der Künstlerschaft voraus. So gesehen ergaben sich von vornherein zwei Forderungen: erstens von der herkömmlichen Denkmalgestaltung auf verhältnismäßig kleinen Plätzen innerhalb des Stadtzentrums abzusehen, vielmehr die Lösung in einer großzügigen neuen städtebaulichen Formung auf geeignetem Gelände zu versuchen; zweitens den für die Gestaltung des Denkmals vorgesehenen Wettbewerb nicht auf Künstler der Stadt Leipzig, auch nicht des Landes Sachsen oder Mitteldeutschlands zu beschränken, sondern die Gesamtheit der Künstler des Deutschen Reiches und des deutschsprachigen Gebietes des Auslandes aufzurufen. Das Wagnerjahr 1933 (50. Todestag und 120. Geburtstag des Meisters) konnte durch eine solche umspannende Bewegung der Künstlerschaft einen Impuls vornehmer Werbung für Wagner erhalten.

Auf diese Grundlage war das Problem gestellt, als der Richard Wagner-Denkmal Ausschuß, der Richard Wagner-

Arbeitsausschuß und der Richard Wagner-Denkmalverein zu gemeinsamer Arbeit Ende vorigen Jahres ins Leben gerufen wurden. Von der Verwendung des Max Klinger-Sockels“ mußte abgesehen werden, da dieses Werk ein Torso des seinerzeit von Klinger begonnenen Wagner-Denkmal geblieben war. Es hätte der Größe Klingers nicht entsprochen, einen neuen Meister mit der Vollendung des Denkmals in seinem Hauptteil, der monumentalen Standfigur Wagners, zu betrauen. Mußte schon die Vorarbeit Klingers gegenüber dem neuen Stadtbau-gedanken, der sich ganz auf die Größe des Wagner-schen Schaffens bezog, logisch zurücktreten, so konnten erst recht die Gestaltungs- und Platzvorschläge, wie sie zahlreich genug aus der Leipziger Bevölkerung und insbesondere aus den Kreisen der Leipziger Künstlerschaft vorgetragen wurden, wegen der allen diesen Vor-



1 Modellskizze der Frankfurter Wiesen bei Leipzig. X der Denkmalplatz gegenüber der geplanten Stadthalle und neben der Frankfurter Straße (in der Bildmitte), die das Elsterbecken überquert.

schlagen überstark innewohnenden Lyrik nicht Berücksichtigung finden. Schon der zweite Akt „Tannhäuser“ und der letzte Akt „Meistersinger“ allein verbieten bei ihrer ins Ungeheure gehenden Monumentalität jede lyrische Auffassung eines Denkmals für Richard Wagner.

Aufgabestellung

Der Ideenwettbewerb zur Errichtung von Entwürfen für die Errichtung des Denkmals hatte also von vornherein im Zeichen der Monumentalität zu stehen. Die von der Stadt Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Rat Dresden als der kunstberatenden Stelle des Sächsischen Staatsministeriums ausgearbeiteten Wettbewerbsunterlagen stellen diese Forderung bewußt und eindeutig in den Vordergrund. Sie zeigen in Plan und Bild nicht bloß den Raum für das Mal, sondern geben darüber hinaus ebenfalls in Plan und Bild weitgehenden Aufschluß über die weitere Umgebung und zeigen, wie sich der vorgesehene Denkmalplatz organisch in die großzügige Gestaltung des Leipziger einheitlichen Grünzuges eingliedert. Die bauliche oder bildnerische Denkmalslösung sollte das Herzstück des ganzen Gebietes werden und dabei auf das angrenzende Elsterstaubecken mit künftiger Stadthalle als Dominante auf dem jenseitigen Ufer Rücksicht nehmen. Die gestellte Aufgabe war sicher schwierig. Sie bestand im wesentlichen erstens in der Erhaltung bzw. möglichen Steigerung des geschlossenen monumentalen Städtebaurahmens durch Denkmalplatz und Denkmalgestaltung, zweitens in der Beherrschung des hierdurch vorgezeichneten Maßstabes, sei es bei der baulichen, sei es bei der bildnerischen Lösung der Denkmalform, drittens in dem möglichst vollkommen Herausarbeiten des speziellen Charakters Wagnerschen Schaffens.

654 Lösungen

Zur Ehre der deutschen Künsterschaft sei es hier vermerkt, daß in den Lösungen ein geradezu überwältigendes Streben in hingebendster Betätigung zum Ausdruck kommt. Nach dem Urteil des Preisgerichts sind dem Ziel etwa 50 Entwürfe nahegekommen, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch Entwürfe, die im ersten und zweiten Rundgang ausgeschieden wurden, sehr beachtliche Qualitäten teils in der grundsätzlichen Auffassung, teils in der Einzeldurchbildung aufgewiesen haben. Die meisten Künstler suchten die Lösung in der baulichen Gestaltung, nicht wenige auch in der Monumentalplastik und einige in der Gartengestaltung. Anstelle der in der Ausschreibung verlangten schlichten Monumentalität zeigen die meisten Entwürfe eine pompöse Anlage mit oft geradezu theatralischer Wirkung. Eine gewisse Tragik ist nicht zu verkennen insofern, als viele Entwürfe ein ungleiches Zweigespann von Architekt und Bildhauer erkennen lassen, und weiter, daß die meisten Künstler sich durch die derzeitige Ode des Bauplatzes zu einer allzu starken Häufung von Motiven haben verleiten lassen. Diesem letzteren Los sind insbesondere Leipziger Künstler infolge der genauen Platzkenntnis verfallen.

Preisgerichtarbeit

Das Preisgericht hat sich in zwei Tagen intensivster und ernstester Arbeit in starkem inneren und zum Teil auch äußerlich gekennzeichnetem Ringen bemüht, aus der Fülle der Gestaltungen die ausgeschriebenen zehn Preise an die würdigsten Verfasser zu verteilen, wobei zum Teil schwerste Meinungskämpfe ausgetragen wurden. Nur die beiden Arbeiten: Verfasser Bildhauer Hipp-Stuttgart und Verfasser Architekt Reichel und Bildhauer Albert-Nürnberg sind — es sei mir gestattet, so viel aus dem

Vorgange des Preisgerichts kundzugeben — ohne Kampf einstimmig mit einem Preis bedacht worden. Es ist kein Zufall, daß unter den zehn mit einem Preis bedachten Arbeiten die verschiedensten Grundmotive zu finden sind. Das Preisgericht hat mit Absicht möglichst verschiedene Auffassungen zu Worte kommen lassen. Allerdings hat hierbei gar keine Rolle gespielt, ob der Entwurf in seiner Formensprache mehr der Romantik zueigt oder ob er sich neuerer Formen bedient. Die Frage, ob man Wagner romantisch oder neuzeitlich ehren müsse, ist außerhalb des Preisgerichts wiederholt gestellt worden. Das Preisgericht hat sich mit Recht auf diese Fragestellung nicht eingelassen, vielmehr war ausschlaggebend, außer einer reifen Städtebaulösung den Geist Wagnerschen Schaffens möglichst reif gestaltet in der Arbeit zu finden. Soweit einzelne bildnerische Modelle besonders hochwertig auf sich aufmerksam machten, haben die Architekten und Städtebauer des Preisgerichts wiederholt der einmütigen Stellungnahme der Bildhauerpreisrichter den Vorrang überlassen, um dem Grundgedanken der Ausschreibung gerecht zu werden, wonach der Ideenwettbewerb nicht etwa die Lösung in einem ersten Preise bringen sollte, vielmehr bei Verteilung von zehn gleichen Preisen die geeignetsten Künstler zur Mitarbeit für die Ausführung gefunden werden sollten. Man kann mit Recht darüber im Zweifel sein, ob in diesem Ringen des Preisgerichts tatsächlich alle mit Preis bedachten Lösungen und alle weiteren zehn in die engste Wahl beschiedenen Entwürfe unbedingt vor allen übrigen Arbeiten den Vorrang verdienen; aber dieses vielleicht mangelhafte Ergebnis teilt dieser Wettbewerb mit allen sonstigen großen Wettbewerben. Es ist die große Tragik jedes Wettbewerbs auf künstlerischem Gebiete, daß der einzelne Künstler nicht sein eigener Richter sein kann, sondern daß er sich einem Urteil unterwerfen muß, daß den Vorzügen der Arbeit vielfach nicht vollkommen gerecht zu werden vermag. Immerhin ist, nachdem ein gewisser zeitlicher Abstand seit dem Spruch des Preisgerichts gewonnen ist, mit Überzeugung festzustellen, daß die vom Preisgericht einmütig ausgesprochene Auffassung richtig ist, wonach dieser Wettbewerb als durchaus erfolgreich zu bezeichnen ist.

Entwurfsausführung

Diese Tatsache findet ihre Bestätigung in den inzwischen aufgenommenen Vorarbeiten für die endgültige Entwurfsentscheidung. Die Meinungen haben sich geklärt, die Geister haben sich beruhigt, die Würfel sind gefallen: seiner Sitzung am 17. Mai, der Gesamtrat in der Sitzung am 19. Mai und die Stadtverordnetenversammlung am 31. Mai einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

- a) für die Errichtung eines Richard Wagner-Denkmal den dem Richard Wagner-Denkmal-Wettbewerb zugrunde gelegten Platz am Elsterhochflutbecken zu bestimmen,
- b) für die Gestaltung des zu errichtenden Richard Wagner-Denkmal den preisgekrönten Ideenentwurf des Bildhauers Emil Hipp, Stuttgart (reliefgeschmückter monumentaler Block), in Natursteinausführung zugrunde zu legen,
- c) für die endgültige Entwurfbearbeitung und Ausführung des Denkmals eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden, wobei u. a. auch ein Leipziger Künstler zu berücksichtigen ist,
- d) die Entwurfbearbeitung des Denkmals sowie die für die Durchführung vorher erforderlichen Erdbearbeitungsarbeiten so schnell wie möglich zu beginnen.

**2 und 3 Der Ausführungs-
entwurf.** Gestalter: Bildhauer
Hipp, Stuttgart



2



3

Man erblickt von der großen Anlage her sofort das Denkmal als einen mächtigen Steinblock (9,5 mal 9,5 m), der mit starken Plastiken in bewegten Szenen aus Wagners Werken geschmückt ist. Die Stellung dieses Denksteines ist in glücklicher Weise gewählt. In der Achse der zukünftigen Stadthalle ist der Platz vertieft und hier ein reizvoller Raum mit grünen Baumwänden geschaffen, in dessen Mitte eine Brunnen-schale aufgestellt ist. Die vornehme, große und freie Führung des Ganzen macht einen überaus würdigen Eindruck.



4

4 u. 5 Ein Preis. Gestalter: Architekt Reichel und Bildhauer Albert, Nürnberg. — Die Verfasser schaffen eine vertiefte Forumsfläche und stellen in die Mitte des durch drei Baumwände umrahmten Teiles einen großen Stein (Wagnerstein) mit Relief-gestalten aus Wagners Werken. Am Ausgang nach der Frankfurter Straße sollen vier hohe Steinfeiler errichtet werden mit Relieffiguren (Theater und Musik dar-stellend). Sie wirken für den Uferweg als Richtungweiser und Blickfänger. Die Ver-fasser haben die Anbringung eines Bildnisses von Richard Wagner für entbehrlich gehalten. Die ganze Anlage atmet Größe und Monumentalität. Sie beruht auf der Einfachheit des Grundgedankens. Ein besonderer Vorzug des Entwurfes ist, daß der Rahmen aus grünen Böschungen gebildet wird und nicht aus Mauern.



5

6



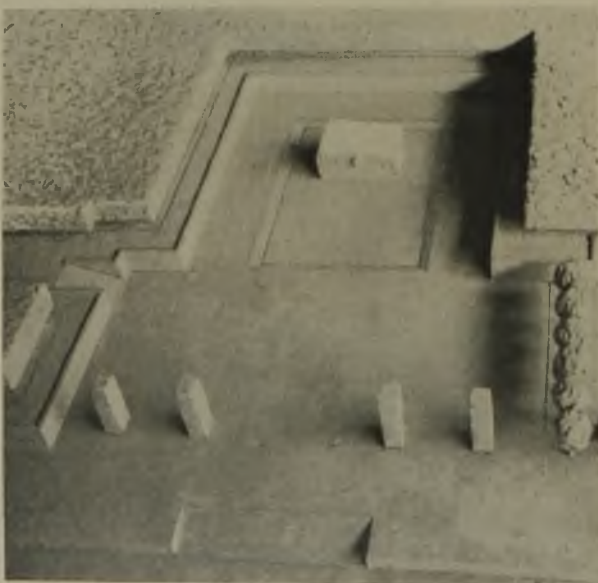
7



6 u. 7 Ein Preis. Gestalter: Bildhauer Prof. Schwegerle und Architekt Prof. Haiger, München. — Eine gut gegliederte, terrassenförmig gestaltete Platzanlage, auf deren oberer Fläche sich ein offener tempelartiger Bau erhebt. Die eingestellte Wotansfigur ist sehr wirkungsvoll.

Damit sind nicht bloß die Wettbewerbunterlagen aufs neue bestätigt, sondern es kommt darin zum Ausdruck, daß er ein positives Ergebnis gezeitigt hat, indem die Denkmalgestaltung den Entwurf des Bildhauers Hipp, Stuttgart, zur Grundlage nimmt. Das Erfreuliche ist nicht allein die Einstimmigkeit in Ausschuß-, Rats- und Stadtverordnetenbeschuß, sondern die Tatsache, daß auch für das sächsische Kultusministerium der Minister und für die Wagnerfamilie Frau Winifried Wagner, beide in gemeinsamer Besichtigung sowohl des hier in Frage stehenden Wettbewerbs als auch des vom Leipziger Künstlerverein für dieselbe Aufgabe, aber in gewisser Gegensätzlichkeit vorgenommenen Wettbewerbs, sich eindeutig im Sinne des vorgenannten Beschlusses entschieden haben. Wichtig ist weiter die Tatsache, daß der Denkmalausschuß, vor seiner Entscheidung einer Einladung des Leipziger Künstlervereins folgend, auch dessen Wettbewerbsergebnis mit Vortrag und Führung des Vorsitzenden eingehend studiert hat, so daß jene wenigen Leipziger Künstler, die dem offiziellen großen Wettbewerb und seinen Grundlagen glaubten nicht folgen zu können, nunmehr das befriedigende Bewußtsein haben können, in dieser großen Kunstsache der Stadt ebenbürtig gehört worden zu sein. Die Aufstellung des endgültigen Entwurfs wird nunmehr unter Heranziehung eines oder mehrerer Preisträger des Wettbewerbs beschleunigt vorgenommen. Dieser endgültige Entwurf wird in einer besonderen Werbedenkschrift der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Ausführung des Denkmals wird begonnen, sobald die noch in diesem Sommer in Angriff zu nehmenden Erdarbeiten für die Geländegestaltung dies zulassen. Wenn dann nach einigen Jahren das Denkmal steht, dann möge es in Vollendung Zeugnis geben vom großen Schaffen des deutschen Meisters, von der Opferfreudigkeit der Stifter und von dem idealen und erfolgreichen Schaffensdrang der deutschen Künstler.

8



8 Ein Preis. Gestalter: Dipl.-Ing. Steidle und Bildhauer Salomoun, München. — Auch dieser Entwurf sieht, wie der Entwurf auf der vorhergehenden Seite unten, eine vertiefte Forumsfläche vor und die Einordnung eines Gedenksteines in ihrer Mitte. Bei letzterem ist in glücklichster Weise das Grabartige vermieden und der Charakter eines Altars oder Opfersteines gut getroffen. Die Umrahmung des Denkmalplatzes durch eine Mauer wirkt in diesem Falle monumental. Die Öffnung des Forums nach dem Elsterbett ist durch vier hohe Steinpfeiler gut betont. Nicht glücklich ist der Anschluß an die Frankfurter Straße.

9



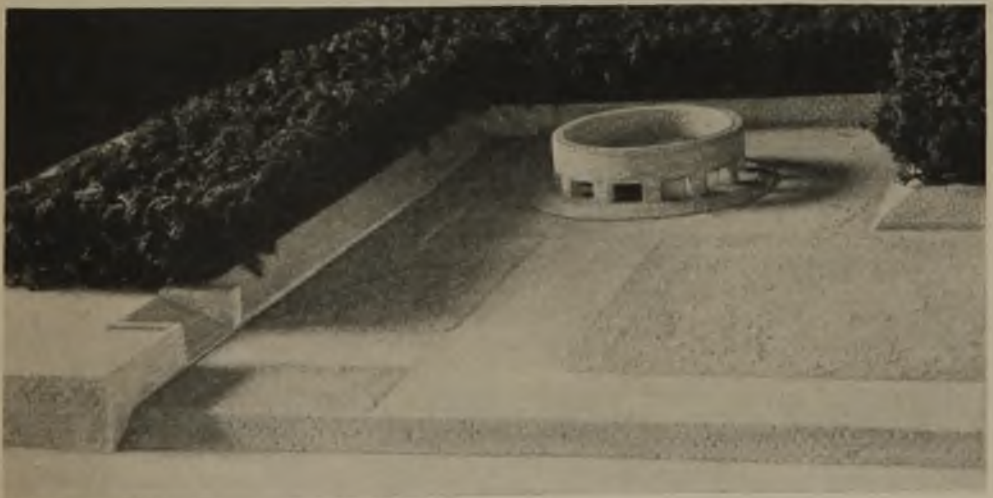
9 Ein Preis. Gestalter: Bildhauer Kroher und Postbaurat Götzger, München. — Die Verfasser vermeiden eine Gartenlösung, gehen vielmehr von dem Gedanken eines Forums aus. Die große, mit Steinplatten belegte, von Stufen umgebene, etwas herausgehobene Forumsfläche verleiht der Gesamtanlage einen großen, monumentalen Zug. Der an die vordere Forumsseite gestellte hohe Steinpfeiler mit einem Reliefkopf von Richard Wagner fängt den Blick des auf dem Uferweg Herankommenden gut auf und betont zugleich den Richtungswechsel. Die hintere Forumskante ist durch neun niedere Steinpfeiler betont mit Relieffiguren aus dem Ring. Die entlang der Seitenränder des Forums aufgestellten Bänke sollen Bronzetafeln mit der Wiedergabe von Teilen Wagnerscher Dichtungen tragen. Die Betonung des Charakters des Denkmals als Wagnerehrung ist so in glücklicher Weise auf die Gesamtanlage verteilt.

10



10 Ein Preis. Gestalter: Architekt Richter und Bildhauer Prof. Albiker, Dresden. — Die Anlage ist eine der originellsten. Sowohl die Achse aus der Richtung der zukünftigen Stadthalle als auch der Zugang von der Brücke her waren bestimmend für die Führung der einfassenden Pfeilergestaltung des Platzes. In der Achse steigt eine monumentale Treppe zur rückwärtigen Höhe des Hauptmotives auf. Dieses besteht aus einem mäßig hohen Pfeiler, welcher von einer gutgestalteten und bewegten Figurengruppe bekrönt ist. Diese gibt aus Wagners Werken einen charakteristischen Ausschnitt und zeichnet sich durch Lebendigkeit aus.

11



11 Engere Wahl. Gestalter: Architekten Helas und W. S. Kreis, Dresden.



12

12 Ein Preis. Gestalter: Regierungs- und Baurat Petersen und Bildhauer Fürstenberg, Frankfurt a. d. O. — Die Lage ist mit Geschick erfaßt. Ein bestimmt umgrenzter Platz am Abschluß der langen Wiesenfläche bildet den Vorraum zum Denkmalsplatz. Dorthin führt als Blickpunkt ein elegant aufgestellter schlanker Richtungspfeiler. Im Vorraum wendet sich die Richtung in Rechtsschwenkung zu einem gut in die Böschungsmauern eingebauten Eingang in den eigentlichen Ehrenraum Wagners. Der Entwurf gibt zwar keine durchgeführte eigentliche Denkmalgestaltung, sondern deutet dieselbe nur an. Es läßt sich indessen in diesem stimmungsvollen runden Raum eine Richard-Wagner-Ehrung auch in stärkerer Weise durchführen, als der Verfasser in seinen Skizzen ausgeführt hat.

13



14



16 und 17 Ausgeschieden. Gestalter: cand. arch. Jacobi und Bildhauer Wimmer, München.

15



14 und 15 Engste Wahl. Gestalter: Architekt Simbeck und Bildhauer Lindl, München. — Die Verfasser wollen durch einen 14 m hohen ungliederten Blockbau die Erinnerung an den Gralstempel wecken. Der Bau hat gute Verhältnisse und in Verbindung mit der geplanten Treppenanlage etwas überaus Reizvolles. Er ist als bauliche Leistung hoch zu bewerten, ist aber eigentlich doch nur als Denkmal in der freien Landschaft denkbar, nicht im Innern einer Großstadt, da er einen großen Abstand vom Alltäglichen verlangt, um weihend wirken zu können.

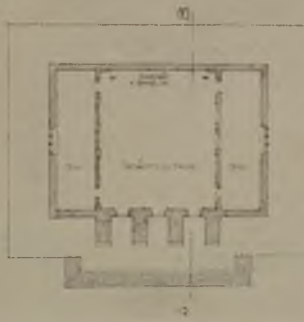


18

18 **Ausgeschieden.** Gestalter: Architekt Dr. Bergmann und Bildhauer Kuntze, Dresden



19

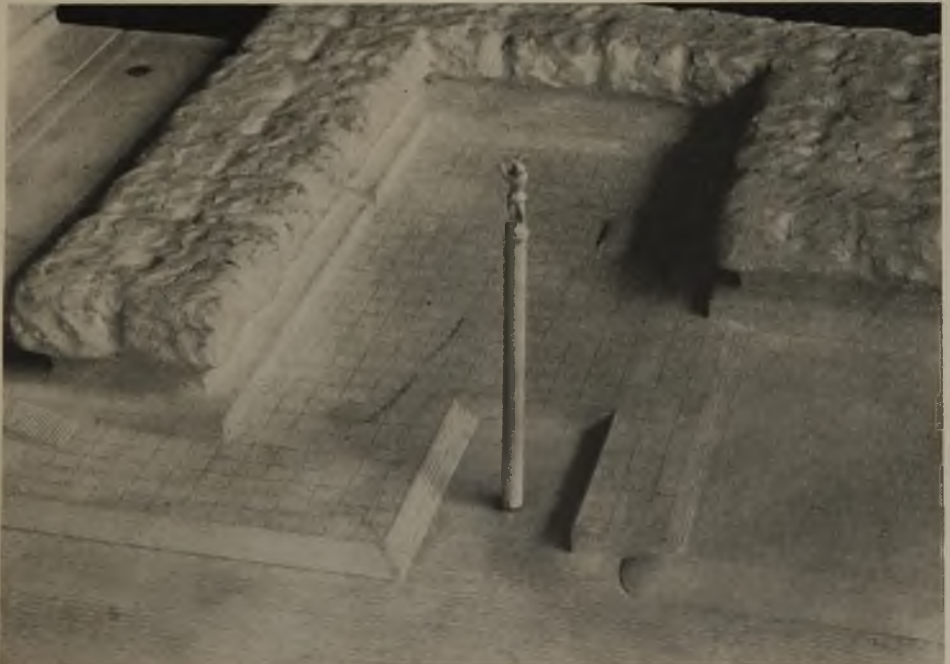


19 **Engere Wahl.** Gestalter: Architekt Meyer und Bildhauer Göbl, München

20

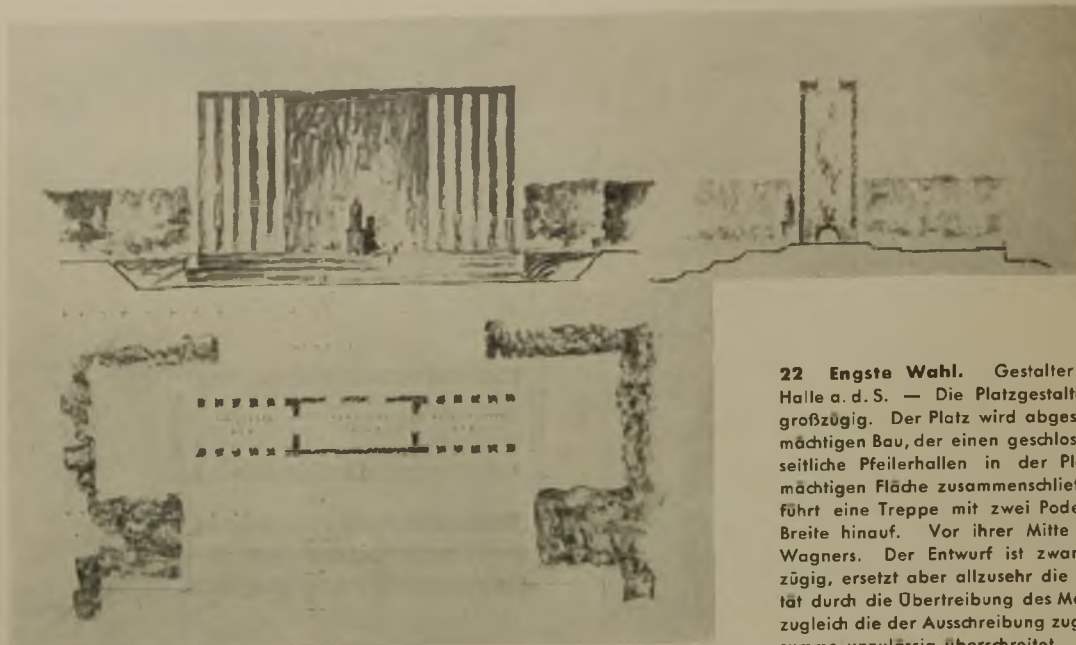


20 **Engere Wahl.** Gestalter: Bildhauer Born und Liebermann, Dresden



21

Verspätet eingegangen.
Gestalter: Arch. Prof. K. Wach,
Düsseldorf, und Bildhauer Ohly,
Frankfurt (Main)



22 Engste Wahl. Gestalter: Architekt Merkel
Halle a. d. S. — Die Platzgestaltung ist einfach und großzügig. Der Platz wird abgeschlossen durch einen mächtigen Bau, der einen geschlossenen Mittelbau und seitliche Pfeilerhallen in der Platzansicht zu einer mächtigen Fläche zusammenschließt. Zu dieser Fläche führt eine Treppe mit zwei Podesten in ihrer vollen Breite hinauf. Vor ihrer Mitte steht ein Standbild Wagners. Der Entwurf ist zwar einfach und großzügig, ersetzt aber allzusehr die innere Monumentalität durch die Übertreibung des Maßstabes, wodurch er zugleich die der Ausschreibung zugrunde liegende Bausumme unzulässig überschreitet.

WETTBEWERB RICHARD-WAGNER-DENKMAL IN WIEN

Die Wahl des Denkmalplatzes in der Parkanlage am Schwarzenbergplatz, in der Achse Schwarzenbergdenkmal, Hochstrahlbrunnen und Schwarzenbergpalais (s. Bild), fordert ein richtungsloses Denkmal, das in seiner Höhenentwicklung beschränkt ist, um einerseits von jedem Punkt des Platzes einen gleichwertigen Anblick zu bieten, andererseits, um das Schwarzenbergpalais nicht zu überschneiden. Das Niveau der gesamten mittleren Rasenfläche der Parkanlage wird um zwei Stufen gehoben. Auf dieser Fläche ruht beim 2. Preis der 2,5 m hohe Denkmalblock, dessen vorspringende Steinblöcke eingeschnittene Reliefs tragen, die Szenen aus Wagner-Opern darstellen. Die Relieffläche jeder Seite ist in der Mitte durch eine Nische geteilt, die in der Ebene des Sockels liegt und einen Schriftblock trägt. Dieser bringt auf allen vier Seiten fortlaufend den Lebensgang Wagners, der jeweils mit dessen Namen beginnt. Das Denkmal ist in weißem Travertin ausgeführt gedacht, das Plattenpflaster und die Stufen aus Granit.



Der erste Preis. Gestalter: Bildhauer Thiede und Architekt Hauschka, Wien. Das Relief in Bronze.

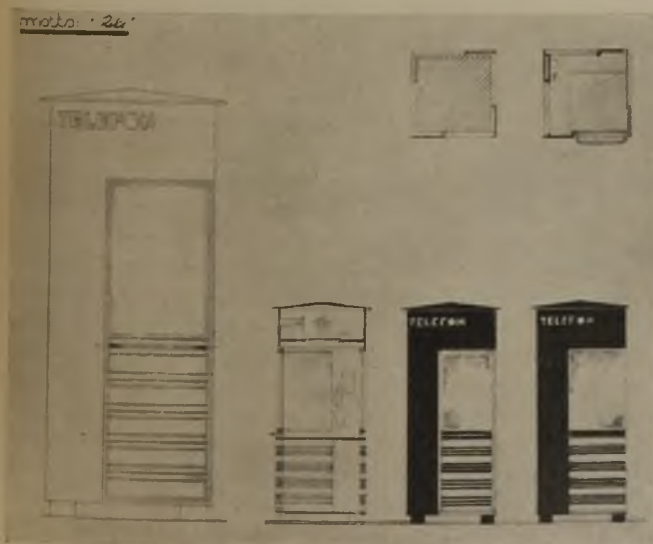


2. Preis. Architekten Ing. Theiss und Ing. Kundl, Wien. Reliefs: Akad. Bildhauer Prof. Opitz, Wien

TELEPHONZELLEN-WETTBEWERB IN NORWEGEN

Der Zweck dieses Wettbewerbes, der vom norwegischen Staat ausgeschrieben wurde, war, einen geeigneten Typ für eine beförderungsfähige eiserne Telephonzelle mit 90 mal 90 cm im inneren horizontalen Querschnitt und einer Höhe von mindestens 2 m zu schaffen. Preisrichter waren die Kollegen Crawford-Jensen und Slaatto, ferner Telephondirektor Kristiansen in Oslo. Wir bringen die beste der in Heft 3 der norwegischen Monatsschrift „Byggekunst“ veröffentlichten Arbeiten, da wir uns über die kraftvolle, klare, schlichte, zweckmäßige, selbstverständliche Lösung, die in jeder Hinsicht ein Ausdruck des Gestaltungswillens unserer Zeit ist, freuen. Wie hoch steht eine solche Arbeit, die für sich selbst spricht, über allem Wortkrieg, wie er leider üblich ist, mit „modern“, „altmodisch“, „traditionell“, „sachlich“, „neusachlich“, „kulturbolschewistisch“, „Linksarchitektur“, „Rechtsarchitektur“, „Gropiusrichtung“, „Schmitthennerichtung“ und

ähnlichem Unsinn. Eine Form ist doch weder „links“ noch „rechts“ noch „Mitte“, sondern entweder harmonisch oder disharmonisch (seelische Wertung), entweder vernünftig oder unvernünftig (verstandesmäßige Wertung). Die Schlichtheit, die uns heute wirklich nottut, und die Nüchternheit sind doch krasse Gegensätze, nichts Verwandtes, wie so mancher glaubhaft machen will. Es ist höchste Zeit, wieder zu absoluten Wertmaßstäben zurückzukehren, die allein aus dem ewig Gestrigen herausführen. Heiss



Der erste Preis. Gestalter: Architekt G. F. Fasting in Bergen

DAS ENGLISCHE STADT- UND LANDPLANUNGSGESETZ

Am 1. April 1933 wurde der Entwurf zu einem englischen „Stadt- und Landplanungsgesetz“ vom 12. Juli 1932 Gesetz. Es umfaßt die Gesamtheit aller Nutzungen des Grund und Bodens und aller baulichen Gestaltungsmöglichkeiten und verbindet Planung, Geländerschließung und Denkmalschutz in Stadt und Land zu einer geschlossenen Einheit. Wie es bei einem Gesetz, das Stadt- und Landplanung als Einheit begreift, nicht anders sein kann, ist im Planungsverfahren die Oberhoheit des Staates in allen ihren rechtlichen Auswirkungen durchgesetzt worden. Der Gesundheitsminister hat den Planungsbeschluß, den Plan und Planänderungen zu genehmigen. Er bestimmt den räumlichen Planungsumfang. Bei Plänen, die über das Gebiet einer Gemeinde hinausgehen — und wo in den dichter bevölkerten Gebieten des verstädterten England wäre das nicht der Fall —, bestimmt er über die Bildung von zwischengemeindlichen Ausschüssen innerhalb der Grafschaften. Wo deren Grenzen überschritten werden, über die Zusammensetzung von Landesplanungsverbänden (joint committees), auf die die Planungsrechte der Ortsbehörden übertragen werden können. Die Eigentümer sind gegen einen willkürlichen Gebrauch dieser weitgehenden öffentlichen Befugnisse wirksam gesichert. Bei qualifizierter Majorität können sie selbst den Beschluß zur Erschließung ihres Geländes erwirken und Pläne hierfür anfertigen lassen. Die „Pläne“ umfassen den gesamten Akt der Geländerschließung: die gezeichneten Pläne, die baupolizeilichen Vorschriften, die sich auf alle Einzelheiten von Lageplan, Größe, Höhe, Grundriß, Aufriß und Nutzung der Grundstücke bis zum völligen Bauverbot erstrecken können, Bestimmungen über Entschädigung, Wertzuwachs, Enteignung u. a. m. Fast alle Bestimmungen sind als elastische Kannbestimmungen gefaßt. Einer planungsfreundlichen Baupolitik sind damit souveräne Möglichkeiten zur Verwirklichung aller siedlungs-technischen Maßnahmen in die Hand gegeben. Eine planungsfeindliche Baupolitik findet ebenso souveräne Möglichkeiten zu ihrer Verhinderung. In England haben sich jedoch im Gegensatz zu Deutschland seit jeher die Liberalen für eine Führung der öffentlichen Hand in Wohnungsbau, in Verkehr und Versorgung ausgesprochen. Die Konservativen, unter deren Führung das Gesetz nach Einbau einiger eigentumsrechtlichen Sicherungen verabschiedet worden ist, sind ebenso stets Anhänger einer staatlichen Wohnungsfürsorge gewesen. So dürfte auch in Zukunft der baupolitische common sense des englischen Volkes für eine verstärkte Aktivität in Landesplanung und Städtebau bürgen.

Elastisch wie die machtpolitische Gewichtung ist auch die zeitliche Durchführung der Planungen. Bei Eilbedürftigkeit ist eine „vorläufige Geländerschließung“ möglich, deren Verfahren im Gegensatz zu unserem genau umrissen wird. Die Rechtsgültigkeit des förmlichen Verfahrens im ganzen wird durch baurechtliche, besitzrechtliche oder formalrechtliche Einsprüche der Eigentümer nicht beeinträchtigt. Änderungen von Plänen oder Planteilen können in neuen Verfahren durchgesetzt werden. Bedenklich erscheint allein — und hier liegt allerdings meines Erachtens eine Schwäche des Gesetzes —, daß jeder Planungsakt, der kleinste wie der großflächigste, rechtsverbindlicher Natur ist und eines rechtsverbindlichen Verfahrens bedarf. Hier fehlt der grundlegende Unterschied zwischen rechtsunverbindlichen „Wirtschaftsplänen“ und rechtsverbindlichen Baustufen-, Bebauungs- und Fluchtlinienplänen, der sich in Deutschland im Anschluß an Planungsverfahren des Ruhrsiedlungsver-

bandes entwickelt hat und der auch in dem letzten Entwurf zu einem „Reichsstädtebaugesetz“ aufrechterhalten worden ist. Diese Unterscheidung ermöglicht es erst, mit der Landesplanung praktisch ernst zu machen, den Einzelplanungen ohne förmliches Verfahren regionale und gemeindliche Übersichtspläne vorzuschalten und dadurch erst die erforderliche Qualität der Einzelplanungen zu sichern. Mögen in England auch derartige Vorarbeiten im gegenseitigen Einvernehmen aller Beteiligten durchgeführt werden können, in Deutschland wären sie nach dem englischen Rechtsverfahren sicher nicht möglich. Die Frage der rechtlichen Einpassung der Einzelpläne in die Regionalpläne ist dagegen einwandfrei gelöst. Die umfassenderen Pläne bilden Rahmenpläne für die Einzelpläne. Durch die ausführlicheren Bestimmungen der Einzelpläne werden allgemeinere Bestimmungen der umfassenderen Pläne außer Kraft gesetzt.

Im eigentumsrechtlichen Verfahren können Entschädigung und Wertzuwachs gegeneinander verrechnet werden. Entschädigungen werden für Landabtretungen und für Nutzungsbeschränkungen in Höhe der tatsächlich eingetretenen Nutzungsminderung gewährt. Erwartungswerte werden nicht berücksichtigt. Der nachweisbare Wertzuwachs, den ein Grundstück durch die vollzogene Geländerschließung erfahren hat, wird einmalig in Höhe von 75 v. H. besteuert. Er muß bei Grundstücken mit Betrieben von Handel und Gewerbe binnen 5 Jahren, bei sonstigen Nutzungen binnen 14 Jahren festgesetzt werden. Von landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücken wird kein Wertzuwachs erhoben. Öffentliche und private Belange werden so bei dieser schwierigen bodenreformerischen Frage besonders glücklich gewahrt. Das Land für Straßen, für öffentliche Freiflächen und für Gartenstädte kann enteignet werden. Land für die Aussiedlung von Bewohnern der Sanierungsviertel kann nur freihändig erworben werden. Der Landbeschaffung für Gartenstädte (einschließlich der Gartenvorstädte und Gartendörfer!) ist dabei ein besonderer Abschnitt gewidmet. Ihre Anlage wird durch die Gewährung öffentlicher Kredite an gemeinnützige Unternehmungen besonders erleichtert. Die Erweiterung des alten Begriffes der Gartenstadt entspricht der tragenden Idee des Gesetzes. Mag auch nach der fast völligen Vernichtung des englischen Bauernstandes eine Gründung neuer englischer Bauerndörfer kaum mehr in Frage kommen, so können doch, ähnlich unseren neuesten nebenberuflichen Landsiedlungen, neuartige Dorfsiedlungen der übrigen — berufstätigen und erwerbslosen — Bevölkerung mit gemischtem Erwerb aus beruflicher Tätigkeit und aus eigenem Grund und Boden geschaffen werden. Wird auch die deutsche Bauernsiedlung stets einer besonderen Beratung durch landwirtschaftliche Sachverständige bedürfen, so ist doch auch für Deutschland diese grundsätzliche Zusammenfassung aller Siedlungsarten als Glieder ein und derselben Binnenkolonisation und als Teile ein und desselben Kampfes gegen übergroße Verstädterung und zu einseitige Industrialisierung vorbildlich. Durch das Ermächtigungsgesetz vom 5. Mai verfügt die neue deutsche Reichsregierung über die machtpolitischen Grundlagen für eine einheitliche Siedlungspolitik. Da gleichzeitig Gesetzgebung, Finanzpolitik und Verwaltungsaufbau im Fluß sind, ist der Zeitpunkt für die Schaffung eines neuen deutschen Stadt- und Landplanungsgesetzes gekommen. Das englische Gesetz enthält hierfür wertvolle Anregungen.

Martin Pfannschmidt, Berlin

KINDERKLINIK IN DORTMUND

Architekten Eckenrath und Schurig, BDA, Dortmund



Eckbau mit Haupteingang

Lichtbild F. Schmieding, Dortmund

Das Gebäude, in den Jahren 28/30 errichtet, liegt in nächster Nähe der städtischen Krankenanstalten, und zwar an zwei belebten Straßen. Die Bedenken wegen der unruhigen Lage wurden ärztlicherseits mit dem Hinweis zerstreut, daß es unbedingt nötig sei, die Kinderklinik in der Nähe der übrigen städtischen Kliniken zu errichten. Nach einem vom Hochbauamt aufgestellten Vorentwurf ist die Weiterbearbeitung: Pläne, Kostenanschläge und die Bauleitung den Architekten Eckenrath & Schurig übertragen worden. Das Gebäude, mit einem 1500 qm großen Hof nach Süden durch einen einstöckigen Verbindungsbau von der Straße abgeschlossen, besteht aus drei Abteilungen: Klinik für nichtinfektiöse Kinder, Isolierhaus für infektiöse Kinder und Schwesternhaus. Die Krankenzimmer sind so angeordnet, daß sie dem Straßenlärm entzogen sind.

Klinik für nichtinfektiöse Kinder.

Der Haupteingang befindet sich im Erdgeschoß des Eckbaues. Rechts von ihm liegt die Aufnahme und das Untersuchungszimmer mit Bad. Das Bad steht mit dem Krankenaufzug in direkter Verbindung. Links vom Eingang ist das Pförtnerzimmer und die Mutterberatung. Für das Ein- und Ausfahren der Kinderwagen ist neben dem Eingang eine Rampe angeordnet. Dem Eingang gegenüber liegt die Wartehalle. Die Küchenräume befinden sich im Flügelbau an der Wilhelmstraße und haben von dort aus einen besonderen Eingang. Im 1. Obergeschoß sind die Geschäftszimmer angeordnet für Arzt, Oberin, Fürsorgerinnen, ferner eine Krankenstation mit fünf Krankenzimmern, eine Quarantäne mit vier Boxen und die Neben- und Wirtschaftsräume. Die Krankenzimmer haben 2,10 m breite Balkone für Luft- und Lichtbehandlung. Die beiden

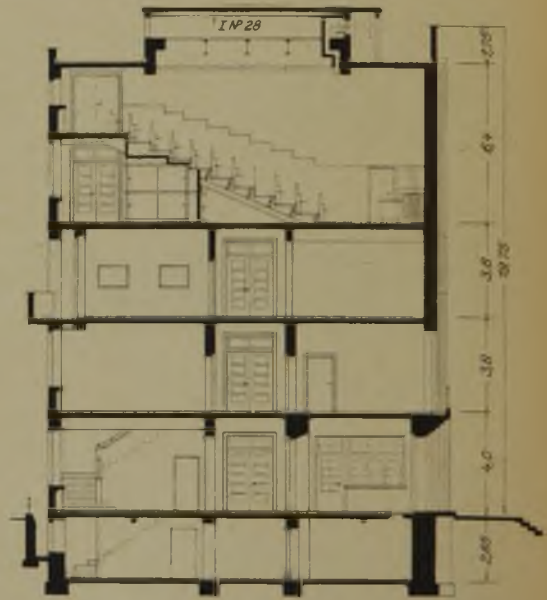
größeren Krankenzimmer haben Boxen für Luftbehandlung bei schlechtem Wetter. Die Zimmer für Säuglinge und Kleinkinder sind mit Boxen für unruhige Kinder ausgestattet. Die Wände der Boxen bestehen zum größten Teil aus Spiegelglas in Eisenrahmen auf 1,10 m hoher Brüstung. Die Verglasung ist gasdicht. An den Glasrahmen befinden sich Haken, die das Aufhängen von undurchsichtigen Vorhängen gestatten. Auch die Flurwände der Krankenzimmer sind in gleicher Weise verglast. Im 2. Obergeschoß ist die Privatstation und eine Krankenstation wie im 1. Obergeschoß untergebracht. Im 3. Obergeschoß befindet sich der Vortragssaal, das Archiv, die Bibliothek, gleichzeitig Lehrzimmer der Schwestern und Schülerinnen und eine Krankenstation wie im 1. und 2. Obergeschoß. In der Klinik ist auch eine staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule untergebracht. Der Vortragssaal hat 184 Klappsitze, die ansteigend und radial angeordnet sind. Die unteren vier Sitzreihen sind fast halbkreisförmig angeordnet, um bei Vorträgen mit geringer Teilnehmerzahl den Hörern einen allseitig günstigen Blick auf das Objekt zu bieten. Die letzte Sitzreihe des Saales liegt in Höhe des vierten Obergeschosses, von hier aus, also von oben nach unten, erfolgt der Zugang zu den Sitzen. Unter den hinteren Sitzreihen ist das Archiv angeordnet. Fenster und Oberlicht des Saales lassen sich vom Vortragstisch aus durch eine elektrisch betriebene Verdunkelungsanlage verdunkeln.

Isolierhaus

In einem Teil des Isolierhauses und des Schwesternhauses ist provisorisch die Augenklinik untergebracht worden. Das Isolierhaus hat von der Wilhelmstraße aus einen besonderen Zugang durch eine Durchfahrt der Klinik. Im Erdgeschoß befinden sich der Eingang, 4 Aufnahmezimmer,



Querschnitt 1:300



Grundriß vom Erdgeschoß 1:700

Ansicht an der Wilhelmstraße



Unten: Luftbild der Kinderklinik
(Hansa-Lichtbild G. m. b. H.)



1 Bad, 1 Krankenzimmer und das Entlassungszimmer. Außerdem liegt dort die Desinfektionsanlage für das Isolierhaus. Im 1. Obergeschoß sind 8 Krankenzimmer, von denen 5 als Boxen eingerichtet sind, und eine Quarantäne mit 3 kleinen Boxen untergebracht. Auch die Wände dieser Boxen bestehen zum größten Teil aus Spiegelglas. Fast alle Boxen haben offene Balkone für Luftbehandlung. Die Balkone sind durch Glaswände voneinander getrennt. Das 2. Obergeschoß nimmt 4 größere und 2 kleine Krankenzimmer, die Zimmer für die Schwestern des Isolierhauses und die Neben- und Wirtschaftsräume auf. Im 3. Obergeschoß befinden sich Zimmer für die Schwestern der Klinik, die gegen die Isolierstation vollständig abgeschlossen sind. Das Isolier-



Vortragssaal



Blick in die Krankenzimmer der Klinik für nichtinfektiöse Kinder



Diätküche

haus hat keinen Krankenaufzug, deshalb hätte die Geschößtreppe, die den Krankentransport aufzunehmen hat, breiter sein können. Die Ausstattung aller Räume ist einfach, aber geschmackvoll. Die Krankenräume haben 1,10 m hohe farbige Plattensockel. Die Zimmer und Flure des Isolierhauses und alle Wirtschaftsräume sind mit Terrazzofußböden, alle übrigen Räume mit Linoleumbelag versehen. Die Krankenzimmer haben Schiebefenster (System Stürmann), auch die Balkontüren sind vertikal schiebbar. Die umfangreiche sanitäre Anlage (Grove-Köln) ist mustergültig. Neben der allgemeinen Beleuchtung besteht eine Nachtbeleuchtung, ferner eine umfangreiche Telefon- und Lichtanlage. Für die nächtliche Untersuchung der Kinder sind Stechkontakte in der Nähe der Betten angebracht. Die Flurbeleuchtung ist an der inneren Flurwand verdeckt angeordnet. Beheizt wird das Gebäude von der Heizentrale der Krankenanstalten aus. Ein 250 m langer begehbare Kanal verbindet beide Gebäude. Die Wäsche des Hauses wird in der Zentralwäscherei der Krankenanstalten gewaschen, abgesehen von einigen Windeln, wofür die kleine Wäscherei der Klinik zur Verfügung steht. Die Wäsche des Isolierhauses wird vorher in der Desinfektionsanlage des Hauses desinfiziert. Die Klinik hat einen Personen-, einen Lasten- und einen Speiseaufzug. Das Isolierhaus hat nur einen Speiseaufzug, dessen Eingabeöffnung so gelegt ist, daß eine Krankheitsübertragung nicht erfolgen kann. Das Gebäude ist durchweg massiv. Die Eisenbetondecken haben nur eine 10 cm Bimsbetonauffüllung, eine besondere Isolierung gegen Schall wurde ärztlicherseits nicht für erforderlich gehalten. Die Eisenbetondecken der Dächer sind mit 4 cm starken imprägnierten Korkplatten isoliert, sie haben eine im Mittel 10 cm starke Bimsbetonauffüllung und einen doppellagigen Asphaltbelag. Die Außenflächen des Gebäudes sind mit Klinkern aus Bad Eilsen bekleidet. In dem Gebäude können untergebracht werden: 140 Betten für nichtinfektiöse und 80 für infektiöse Kinder, 11 für Ärzte, 89 für Schwestern und Schülerinnen und 29 Personalbetten. Die Baukosten stellen sich auf 3 130 000 RM. Davon entfallen auf den Bau und die innere Einrichtung 2 400 000 RM.

Stadtbaumeister West-Dortmund.

VOLKSSCHULE IN DÜSSELDORF-BENRATH

Architekt Georg Schmalz, Düsseldorf-Benrath



Ansicht vom Schulhof

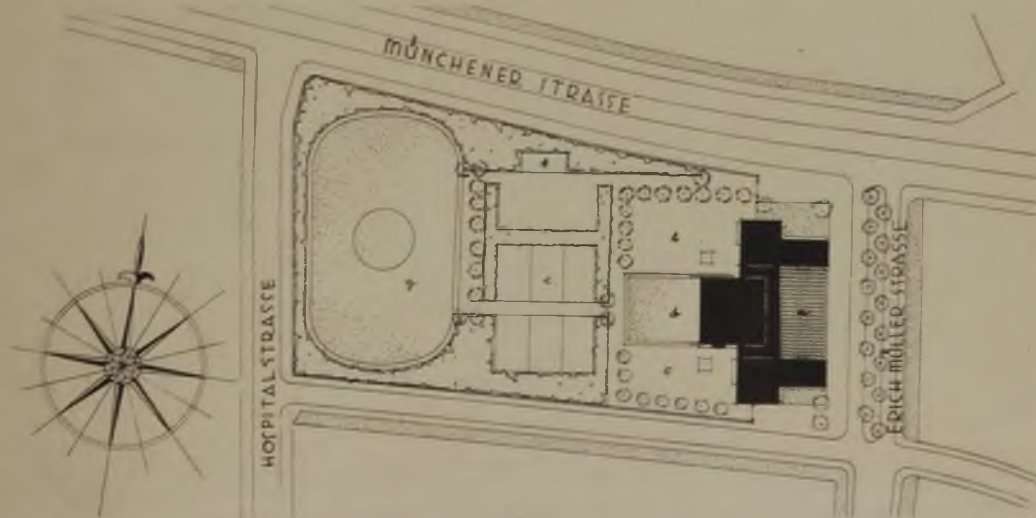
Das den Ausführungsplänen zugrunde gelegte Programm sah für rd. 850 Kinder neben den 18 Stammklassen verschiedener Größen an Fachklassen eine Physikklassen, einen Zeichensaal, einen Musiksaal, drei Werkklassen und außerdem eine Schulküche mit Nebenräumen vor. Ferner war anzuordnen ein Amtszimmer für den Schulleiter, desgleichen für den Schularzt, zwei Lehrerzimmer, vier Material- und Lehrmittelzimmer und schließlich die Turnhalle mit Auskleide- und Baderäumen für Knaben und Mädchen getrennt und außerdem eine Hausmeisterwohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Nebenräumen. Aus diesem Programm war ersichtlich, daß der Bauherr eine Volksbildungsstätte haben wollte, in der bei aller Traditionsgebundenheit die Wandlung der pädagogischen Methoden und das anders als früher gesteckte Bildungsziel klar zum Ausdruck kommen sollte. Dem Architekt Georg Schmalz, einem der Preisträger in dem zur Klärung der Bauabsichten ausgeschriebenen öffent-

lichen Wettbewerb, war die weitere Entwurfsbearbeitung übertragen worden.

Bei der Raumanordnung ist eine symmetrische Lösung gewählt, die sich aus der Programmforderung nach Trennung der Knaben- und Mädchenklassen und der Notwendigkeit, die Sonderklassen und Turnhalle gemeinsam zu benutzen, ergaben. Die Stammklassen sind in zwei dreigeschossigen Flügelbauten untergebracht, während die Fachklassen, Sammlerräume und Lehrerzimmer in dem verbindenden Mitteltrakt liegen, aus dem die Turnhalle in der Mittelachse zum Schulhofe hin herausgerückt ist.

Der Bau ist ein Ziegelsteinbau, dessen Außenseiten mit Klinkern im Kleinformat verblendet sind. Die Dächer sind aus Beton (eisenarmierte Stegamentdielen auf Eisenbetonbalken) hergestellt und mit Semperfix abgedeckt. Das Dach der Turnhalle ist als ein ungefähr 375 qm großer Dachgarten ausgebildet, der vom Zeichensaal aus

- a Vorplatz
- b Schulhof für Mädchen
- c Schulhof für Knaben
- d Turnrasen
- e Schulgärten
- f Pavillon für Minderbegabte
- g Sportplatz



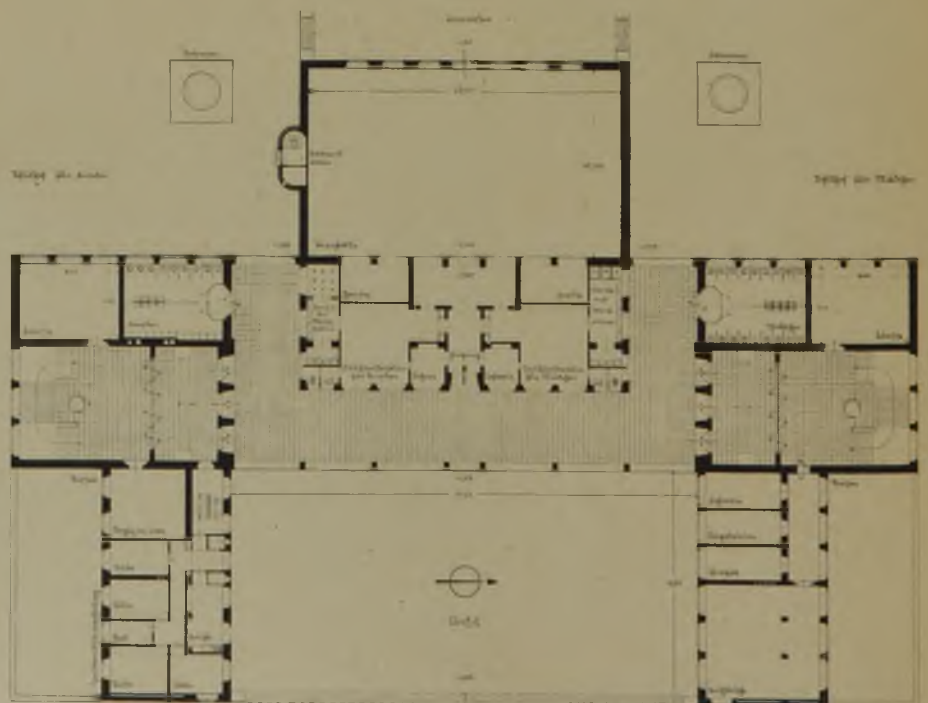
Lageplan 1 : 3000



zugänglich ist. Die Decken sind einfache, zwischen Eisenbetonbalken angeordnete Betondecken. Eine ausreichende Schallisierung ist durch eine 4 cm starke Sandauffüllung und 6 cm dicke Bimsbetonschicht erzielt. Die Deckenbetoneinbindungen im Mauerwerk sind außerdem durch imprägnierte Korkplatten umschlossen. Auf 2 cm starkem Steinholzestrich liegt in den Klassenräumen und Fluren Hartlinoleum als Fußbodenbelag. Die Turnhalle hat auf 2,5 cm starkem Estrich ein 7 mm dickes Korklinoleum. In den Werkklassen ist Buchenriemenfußboden in Asphalt verlegt. Die Schulküche hat Mosaikplattenbelag. Alle Türen sind beiderseitig mit glatten Sperrholzplatten verkleidet und in eiserner Zarge eingesetzt. Flure und Klassen sind mit Kasein- und Leimfarbe in hellen Tönen gestrichen. Das Gebäude wird beheizt mit einer

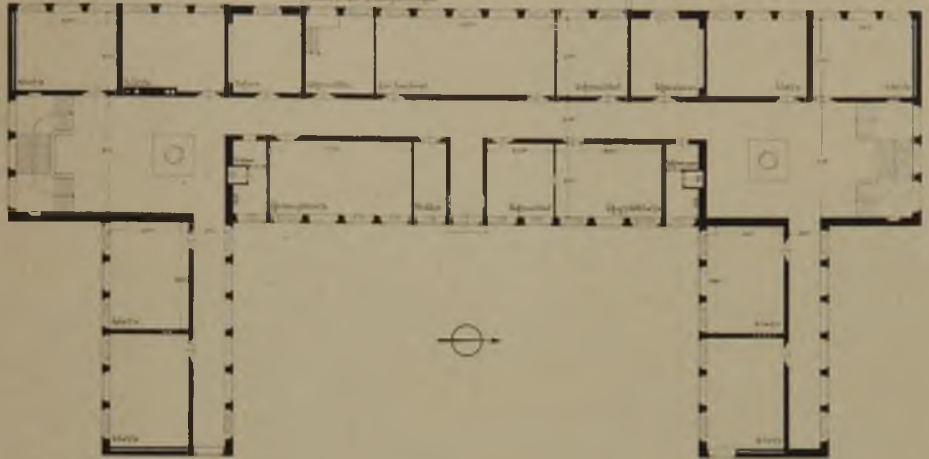
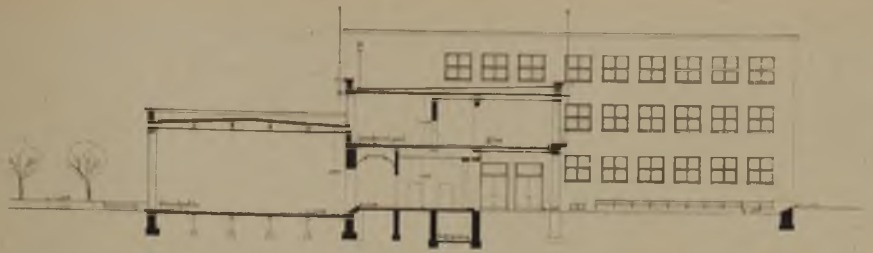
Niederdruckdampfheizung. Die Turnhalle hat Umluftheizung mit Ventilatoren. Deren Luftkanäle können im Sommer auch zur Frischluftzuführung benutzt werden. Die Hausmeisterwohnung hat eine abgetrennte Warmwasserheizung. Die Schüleraborte sind im Gebäude, jedoch zugänglich von der Vorhalle unter dem mittleren Trakte angeordnet. Im Knabenpissoir sind Wand und Rinne mit Nirostablech verkleidet.

Die Schulklassen haben zweiseitiges Stahlrohrgestühl. Der Physiksaal, Zeichensaal und außerdem zwei Stammklassen sind mit beweglichem Gestühl (Stühle und Tische) eingerichtet. Die Wandtafeln sind als Klapptafeln an der Wand befestigt. An der den Fenstern gegenüberliegenden Wand sind größere Flächen als Schreibflächen vorgesehen. Physiksaal und Zeichensaal haben Verdunk-



Grundriß vom Erdgeschoß 1:600

Querschnitt durch Turnhalle und Mittelbau
1:600



Grundriß vom I. Obergeschoß 1:600

lungsvorrichtungen für Lichtbildvorführungen. Hinter der Turnhalle ist ein Lichtbildapparatraum für Lichtbildvorführungen in der Turnhalle angeordnet. In der Schulküche hat man auf Kohlenherde verzichtet, es sind drei Gasherde und drei elektrische Herde und elektrische Einzelgeräte vorhanden. Jede Kocheinrichtung hat einen besonderen Zähler, um die Betriebskosten feststellen und vergleichen zu können.

Die Schulhöfe für Knaben und Mädchen sind durch einen gemeinschaftlichen Gymnastikplatz voneinander getrennt. Dieser Turnrasenplatz ist durch die großen Schiebefenster der Turnhalle von dieser aus direkt zugänglich. Der Schulhof ist einschl. des Gymnastikplatzes 6300 qm groß, das macht je Kind 7,50 qm.

Der Neubau ist im Jahre 1930 errichtet. Die reinen Baukosten, d. h. die Gebäudekosten einschl. der Wettbewerbs- und Bauleitungskosten und des Architektenhonorars betragen 743 426,60 RM bei 24 270 cbm umbautem Raume und einem Baukostenindex von rund 182 v. H. Die Gesamtkosten einschl. der ortstatutarischen Beiträge, der maschinellen Anlagen, der inneren Einrichtungen und der Außenanlagen (Einfriedigung, Schulhofbefestigung, gärtnerische Anlagen) beliefen sich auf 911 000 RM.

Die Bauausführung erfolgte durch das Bauamt Benrath und nach der Umgemeindung durch das Hochbauamt der Stadt Düsseldorf unter der Leitung des Unterzeichneten. Oberbaurat Buchs, Düsseldorf



Vorhalle im
Mittelbau



Klassenraum



Treppenflur im
Obergeschoß